



Arbeitskreis Resozialisierung

Jahresbericht 2025

Inhalt

Vorwort	3
Der Arbeitskreis Resozialisierung	4
Betreutes Wohnen	6
Ehrenamtliche Arbeit	10
Übergangsmanagement	15
Familienseminar	16
Gefangene helfen Jugendlichen	18
Respekt!	25
Fazit	22

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leser*innen,

mit dem vorliegenden Jahresbericht laden wir Sie ein, sich über die Entwicklungen, Projekte und Aktivitäten des Jahres 2025 im Arbeitskreis Resozialisierung zu informieren.

Bevor wir auf die Inhalte des vergangenen Jahres eingehen, möchten wir darauf hinweisen, dass unsere Einrichtung seit dem 01.01.2026 unter dem Namen **RESO Straffälligenhilfe** firmiert. An unseren Angeboten und Leistungen hat sich nichts geändert – lediglich der Name wurde angepasst.

Das Jahr 2025 war auch für unsere Einrichtung von den gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen geprägt. Preissteigerungen und wirtschaftliche Unsicherheiten machten sich auch in unserer Arbeit deutlich bemerkbar. Umso erfreulicher ist es, dass es gelungen ist, alle Angebote aufrechtzuerhalten und teilweise sogar auszubauen.

Eine zentrale Herausforderung bleibt weiterhin die langfristige wirtschaftliche Sicherung unserer Angebote. Um unsere Arbeit auch künftig zuverlässig fortführen zu können, sind wir auf eine stabile Finanzierung sowie auf verlässliche Kooperationspartner*innen angewiesen.

Unser besonderer Dank gilt daher den Richterinnen und Staatsanwältinnen des Landgerichts Nürnberg-Fürth, die uns durch Geldauflagen und Zuweisungen maßgeblich unterstützt haben. Ebenso danken wir dem Diakonischen Werk Bayern e.V., der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, dem Bayerischen Staatsministerium der Justiz, dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, dem Landesverband für Gefangenenfürsorge und Bewährungshilfe e.V., der Stadt Nürnberg sowie allen weiteren Spenderinnen, Sponsorinnen und Unterstützer*innen.

Ein besonderer Dank gilt außerdem allen Mitarbeitenden des Arbeitskreises Resozialisierung, den Kolleg*innen in unseren Kooperationsprojekten sowie den zahlreichen ehrenamtlich Engagierten. Ohne ihren täglichen Einsatz, ihre fachliche Kompetenz und ihr Engagement wäre unsere Arbeit in dieser Qualität nicht möglich.

Wir wünschen Ihnen eine informative Lektüre und freuen uns über Ihre Rückmeldungen und Anregungen.

März 2026



i. V. Björn Bracher
Bereichsleiter



i. A. Kay Putsche
Einrichtungsleiter

Ambulante Straffälligenhilfe beim Arbeitskreis Resozialisierung der Stadtmission Nürnberg e.V.

Der Arbeitskreis Resozialisierung der Stadtmission Nürnberg e.V. bietet ambulante Hilfen für straffällig gewordene Menschen an. Ziel unserer Arbeit ist es, Menschen nach einer Haftzeit oder in schwierigen Lebenssituationen dabei zu unterstützen, ein eigenständiges und straffreies Leben zu führen.

Unsere Arbeit gliedert sich in mehrere zentrale Bereiche:

- Betreutes Wohnen für strafentlassene Frauen und Männer
- Beratung, ehrenamtliche Betreuung und Gruppenangebote in der Justizvollzugsanstalt Nürnberg
- Übergangmanagement zur Unterstützung beim Übergang aus der Haft in ein eigenständiges Leben
- Gewinnung, Qualifizierung und Begleitung ehrenamtlich Engagierter in der Straffälligenhilfe
- Durchführung eines Familienseminars für Strafgefangene und deren Angehörige aus bayerischen Justizvollzugsanstalten

Diese Angebote verfolgen das gemeinsame Ziel, soziale Integration zu fördern, Rückfallrisiken zu reduzieren und Menschen bei der Stabilisierung ihrer Lebenssituation zu unterstützen.

Unsere Klientinnen und Klienten

Die Menschen, die unsere Unterstützung in Anspruch nehmen, wenden sich freiwillig an uns. Häufig befinden sie sich in komplexen und belastenden Lebenssituationen.

Neben fehlendem oder unsicherem Wohnraum verfügen viele Klient*innen über keine stabile wirtschaftliche Grundlage. Gleichzeitig bestehen häufig Schwierigkeiten bei der Alltagsbewältigung oder bei der Integration in Arbeit und Gesellschaft.

Hinzu kommen oftmals weitere Belastungsfaktoren wie:

- Suchtproblematiken
- Gewalterfahrungen
- soziale Isolation
- eingeschränkte Beziehungsfähigkeit
- Überschuldung
- langjährige Arbeitslosigkeit

Diese Herausforderungen wirken häufig zusammen und erschweren eine nachhaltige gesellschaftliche Integration.

Zielsetzung

Die zentrale Zielsetzung unserer Arbeit besteht darin, die **Selbsthilfepotenziale straffällig gewordener Menschen zu stärken**.

Durch individuelle Beratung, praktische Unterstützung und verlässliche Begleitung möchten wir dazu beitragen,

- soziale Ausgrenzung zu überwinden
- persönliche Stabilität zu fördern
- eigenverantwortliche Lebensführung zu ermöglichen
- erneute Straftaten zu vermeiden

Langfristig soll so eine nachhaltige gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht werden.

Die Finanzierung

Das **Betreute Wohnen** wird über einen festgelegten Entgeltsatz finanziert. Die Kosten werden von der Stadt Nürnberg sowie von anderen kommunalen Sozialämtern gemäß §§ 67 ff. SGB XII übernommen. Zusätzlich erfolgt eine Finanzierung über den Bezirk gemäß § 99 SGB IX.

Die übrigen Arbeitsbereiche werden über Zuschüsse, kirchliche Mittel, Spenden sowie über Geldauflagen aus Gerichtsverfahren finanziert.

Der Arbeitskreis Resozialisierung

Die Mitarbeiter

Im Arbeitskreis Resozialisierung arbeiten derzeit:

- 1 Einrichtungsleitung
- 6 Sozialpädagog*innen
- 2 Verwaltungsmitarbeitende
- 2 Handwerker
- 3 Einrichtungshunde

Gemeinsam bilden sie ein multiprofessionelles Team, das Klient*innen fachlich begleitet und unterstützt.

Das Betreute Wohnen

Das Betreute Wohnen stellt einen zentralen Bestandteil unserer Arbeit dar. Insgesamt stehen derzeit **42 Betreuungsplätze im Stadtgebiet Nürnberg** zur Verfügung.

Davon werden:

- 36 Plätze über §§ 67 ff. SGB XII
- 6 Plätze über § 99 SGB IX

finanziert.

Wir unterstützen straffällig gewordene Frauen und Männer dabei, ihre Lebenssituation zu stabilisieren und langfristig ein selbstständiges Leben zu führen.

Viele Bewerber*innen kommen aus:

- Justizvollzugsanstalten
- forensischen Einrichtungen
- Maßregelvollzügen
- Sicherungsverwahrung

Während der Betreuungszeit leben die Klient*innen in Einzelwohnungen im Stadtgebiet Nürnberg. Parallel dazu erfolgt eine intensive sozialpädagogische Begleitung.

Diese umfasst unter anderem:

- Beratung in persönlichen und sozialen Fragen
- Unterstützung bei Behördenangelegenheiten
- Hilfe bei finanziellen Problemen
- Unterstützung bei der Arbeitssuche
- Förderung von Alltagskompetenzen

Die Betreuungsdauer beträgt in der Regel etwa ein Jahr und kann bei Bedarf verlängert werden.

Das Leitbild des Betreuten Wohnens kann durch folgende Begriffe umschrieben werden:

**zur Ruhe kommen -
neue Kraft schöpfen -
sich neu orientieren -
neue Wege suchen**

Bewerbungsverfahren

Die Kontaktaufnahme durch inhaftierte Interessent*innen erfolgt in der Regel schriftlich. Auch telefonische Anfragen oder Vermittlungen über Fachdienste sind möglich, um sich bei uns zu bewerben.

Über den Bewerbungsbogen und wenn möglich ein persönliches Gespräch klären wir zunächst, ob unser Angebot dem/der Interessenten*in bedarfsgerechte Hilfe bieten kann.

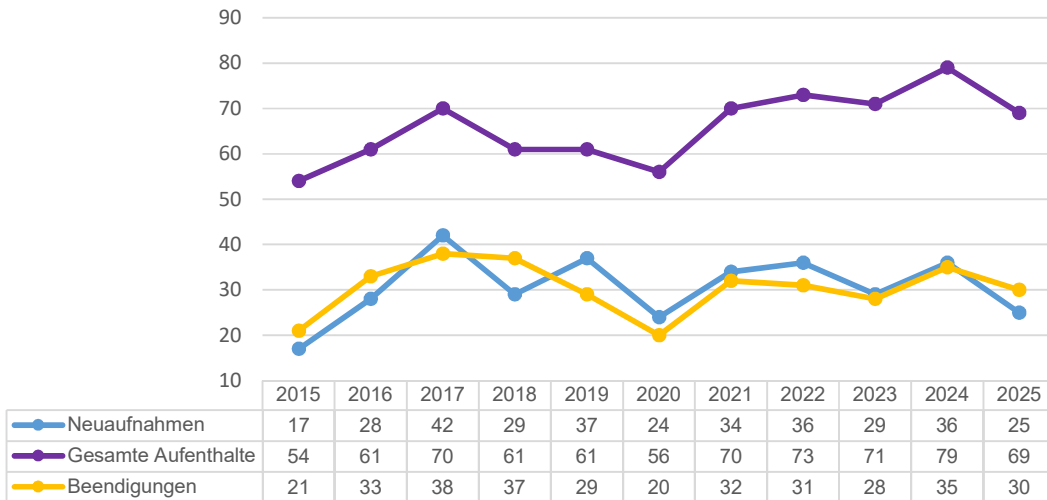
Zu den wichtigsten Voraussetzungen einer Aufnahme gehören:

- Mindestalter 21 Jahre
- Kein vordergründige Sucht- und/oder psychische Erkrankung
- Die Haftentlassung liegt nicht länger als 2 Jahre zurück
- Sozialleistungsberechtigung in Deutschland muss gewährleistet sein
- Absprachefähigkeit

Die Aufnahme ist neben der o.g. Kriterien abhängig von einem freien Platz und immer auch von der Teamentscheidung.

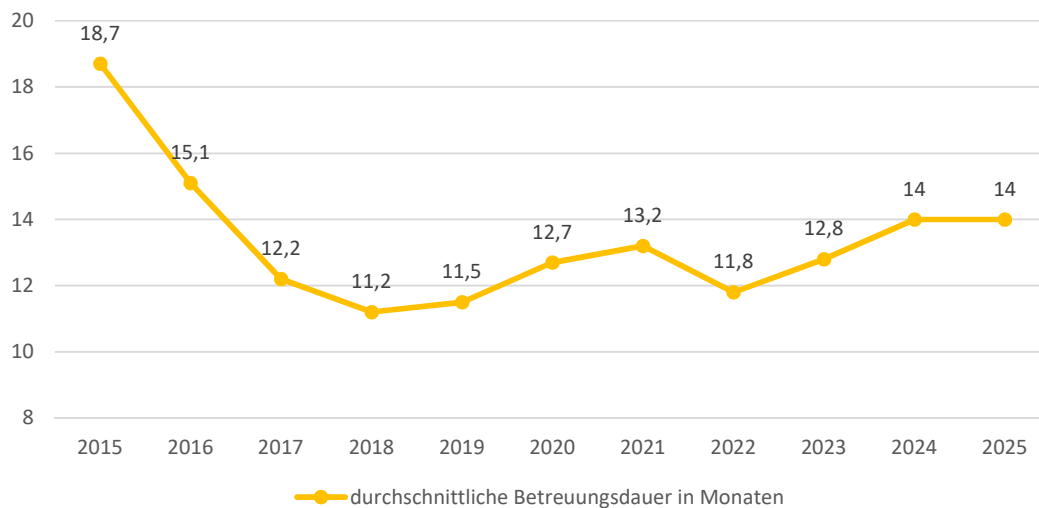
Das Betreute Wohnen 2025 in Zahlen

Anzahl der Klient*innen im Betreuten Wohnen von 2015 bis 2025

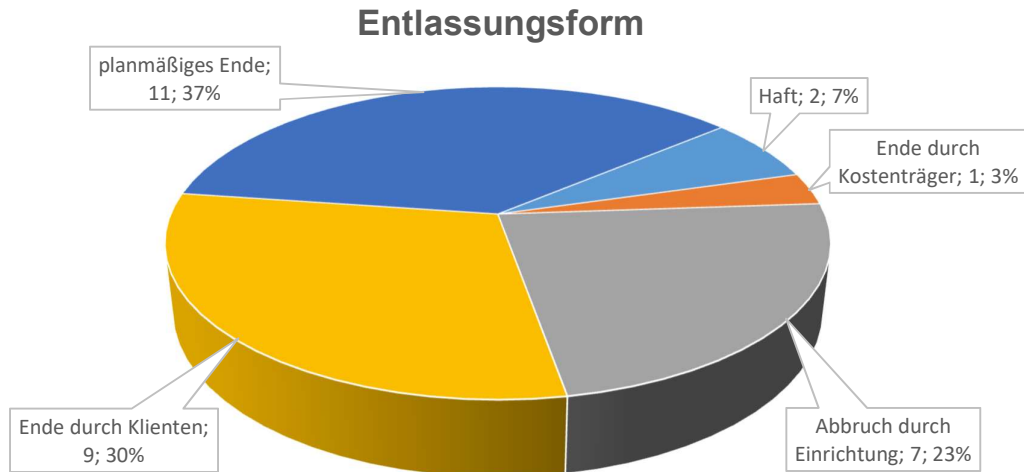


Im Jahr 2025 nahmen insgesamt **69 Klient*innen** am Betreuten Wohnen teil. Im Vergleich zu den Vorjahren zeigte sich eine geringere Fluktuation, während die durchschnittliche Betreuungsdauer stabil blieb.

Durchschnittliche Betreuungsdauer in Monaten



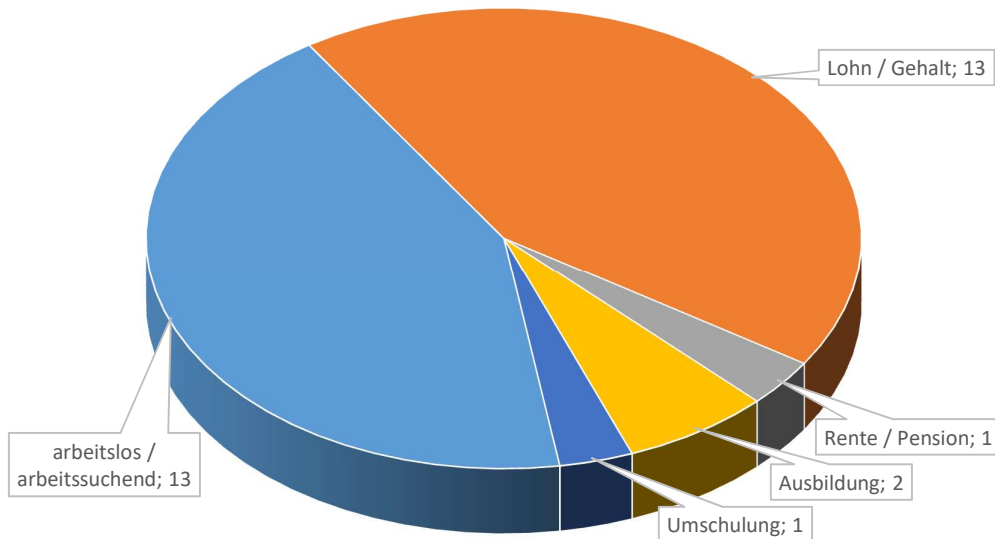
Betreutes Wohnen



Ein planmäßiger Abschluss bedeutet, dass die Maßnahme mit Ablauf der genehmigten Betreuungszeit erfolgreich beendet wurde.

Das Ende durch Klient*in kann verschiedene Gründe haben. Einerseits kann das Betreuungsziel vorzeitig erreicht worden sein, andererseits kann die Maßnahme durch die Klient*innen abgebrochen worden sein. Ein Ende durch die Einrichtung, bedeutet in der Regel eine Kündigung aufgrund von Kontaktabbruch, Mietschulden o.ä.

Arbeitssituation bei Entlassung



Betreutes Wohnen in Erlangen – Ein neues Kapitel beginnt



Im November 2025 wurde das Angebot des Betreuten Wohnens erweitert. Im Stadtteil Erlangen-Bruck konnten zwei Wohnungen angemietet und renoviert werden. Damit schaffen wir zwei neue Betreuungsplätze und erweitern unser Betreuungsgebiet über Nürnberg hinaus. Jan Pliszewski aus unserem Nürnberger Team betreut die Klient*innen am neuen Standort und konnte bereits den ersten Bewohner willkommen heißen. Der Start ist gut angelaufen, und wir freuen uns sehr über diese Entwicklung. Mit dem Standort Erlangen-Bruck können wir noch mehr Menschen auf ihrem Weg in ein selbstständiges Leben begleiten und unsere bewährte Arbeit in der Region ausweiten. Wir blicken mit Zuversicht und Freude auf diesen neuen Einsatzort.

Stadtführung mit unseren BeWo Bewohner*innen

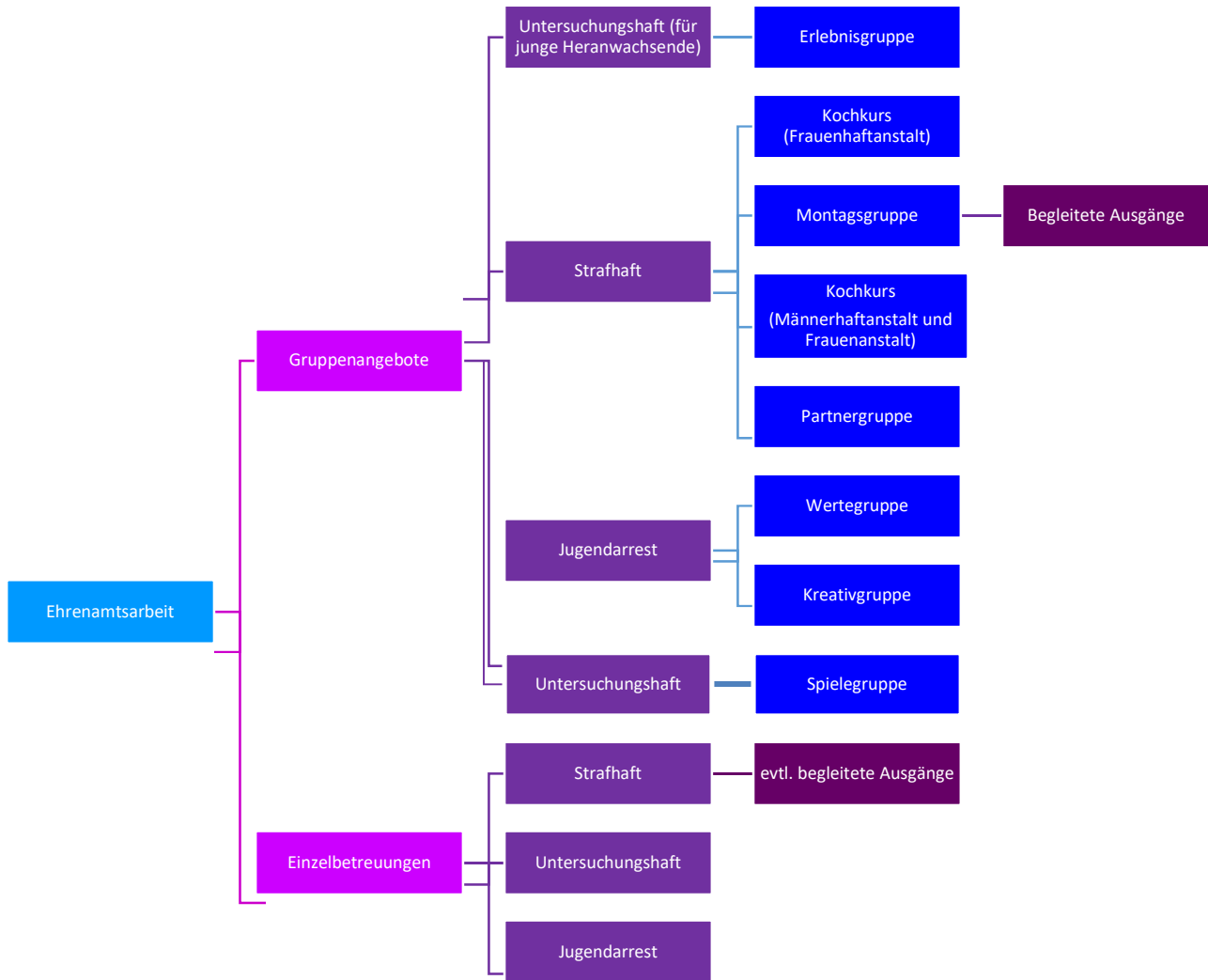
Auch in diesem Jahr waren wir mit unseren Bewohner*innen die fast schon traditionelle Stadtführung gemacht.

Wir möchten uns an dieser Stelle auch noch einmal ganz herzlich bei unserem Stadtführer, Herrn Richter, von den Altstadtfreunden bedanken.

Er war früher selbst ehrenamtlich beim AK Reso tätig und informierte uns bei sommerlich-heißen Temperaturen kompetent über die Historie Nürnbergs.



Ehrenamtsarbeit in der JVA Nürnberg



Ehrenamtsarbeit in der JVA Nürnberg – eine wichtige Brücke von drinnen nach draußen

Die ehrenamtliche Arbeit in der Justizvollzugsanstalt Nürnberg leistet einen wertvollen Beitrag zur Resozialisierung von Inhaftierten und bildet eine wichtige Brücke zwischen dem Leben im Vollzug und der Gesellschaft außerhalb der Mauern.

Im Jahr 2025 engagierten sich rund 24 Ehrenamtliche in der JVA Nürnberg. Sie waren im Strafvollzug, im Jugendarrest sowie in der Untersuchungshaft für Jugendliche und junge Heranwachsende tätig. Vier Ehrenamtliche arbeiteten als Einzelbetreuer*innen, sowohl im Strafvollzug als auch – ganz neu – im Jugendarrest.

Alle bestehenden Gruppenangebote fanden regelmäßig statt und wurden von unseren Klienten sehr gut angenommen. Neu hinzugekommen sind im Jahr 2025 eine Spielegruppe in der Untersuchungshaft, die einmal monatlich angeboten wird, sowie eine Wertegruppe im Jugendarrest. Beide Angebote stießen von Beginn an auf großes Interesse.

Besonders erfreulich ist die hohe Motivation und Offenheit der Gefangenen, ebenso wie das große Engagement aller Ehrenamtlichen.

Hervorzuheben ist außerdem die konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den zuständigen vollzugsinternen Kolleginnen und Kollegen, die die Ehrenamtsarbeit maßgeblich unterstützen. Vielen lieben Dank.

Neben dem Einführungskurs für neue Interessierte und aktive Ehrenamtliche aus der SothA Erlangen und der JVA Nürnberg konnte im Jahr 2025 auch ein Ausflug in die Sozialtherapeutische Anstalt Erlangen angeboten werden. Dieser diente dem fachlichen Austausch und der Vertiefung des Verständnisses für sozialtherapeutische Arbeit im Strafvollzug.

Zwei weitere besondere Anlässe im vergangenen Jahr waren die Einladung unserer geschätzten Kollegin, Lisa Kremer, ins Schloss Bellevue und die Auszeichnung der Kollegin, Theresa Nöth, beim Sommerfest der JVA Nürnberg für ihre 10-jährige Tätigkeit.



Lisa Kremer: Was sie zum Ehrenamt motiviert hat?

„Ich habe das schon früher in der Klasse unter Gleichaltrigen erlebt: Wenn da einer mal was richtig verbockt hat oder falsch abgebogen ist, dann hatte er einen Stempel drauf. Da gab es kaum einen Weg zurück.“ Wahrscheinlich habe sie diese Beobachtung nie losgelassen, meint Lisa Kremer heute. „Ich bin überzeugt, dass es für jeden die Chance auf ein Zurück geben sollte.“

Die Ehrenamtsarbeit in der JVA Nürnberg zeigt damit eindrucksvoll, wie wichtig kontinuierliche Tätigkeit im Vollzug, verlässliche Angebote und engagierte Zusammenarbeit für eine gelingende Resozialisierung sind.

Ehrenamtliche Arbeit



Eine Auszeichnung von höchster Stelle bekam Lisa Kremer für ihr freiwilliges Engagement im Arbeitskreis Resozialisierung.

Zusammen mit Ehrenamtlichen aus der ganzen Republik war sie Mitte September von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier ins Schloss Bellevue nach Berlin eingeladen.

Lisa Kremer – studierte Gesundheitsmanagerin – arbeitet ehrenamtlich mit straffällig gewordenen Jugendlichen bei der Stadtmission Nürnberg. Die Erfahrungen, die sie dort gemacht hat, haben inzwischen sogar ihren hauptberuflichen Weg verändert und sie in die Jugendarbeit geführt. »Ich bin überzeugt, dass es für jeden die Chance auf ein Zurück geben sollte.«

Spätzle schaben zur Resozialisierung

STRAFFOLLZUG Die Stadtmission Nürnberg und Ehrenamtliche ergänzen die Angebote der JVA für Inhaftierte.

VON CAROLIN HEILIG

NÜRNBERG – Zurzeit ist Spätzle Selberrichten hoch im Kurs. Der Teig wird geschlagen, die Spätzle werden in kochendes Wasser geschabt. „Letztes hat jemand einen Block mitgebracht und sich das Rezept notiert“, erzählt **Lisa Kremer**. Kremer betreut eine Kochgruppe. Gekocht wird meist, was die Teilnehmenden sich wünschen. Bei Steak oder Kartoffelspalten aber muss Kremer eine Grenze ziehen. Die Gruppe findet nämlich unter Auflagen statt – in den Gemeinschaftsküchen der JVA Nürnberg. Die Teilnehmenden sind Häftlinge. Das Kochen soll ihrer Resozialisierung dienen.

Lisa Kremer betreut die Gruppe als Ehrenamtliche. Ihr Engagement läuft unter dem Dach des Arbeitskreises Resozialisierung (kurz AK Reso) bei der Stadtmission Nürnberg.

In der öffentlichen Wahrnehmung spielen Strafprozesse und das verhängte Strafmaß eine große Rolle. Verurteilte Täter sollen büßen. Was aber dann hinter den Gefängnismauern passiert, findet oft nur wenig Beachtung. Im Strafvollzugsgesetz sind die Aufgaben des Vollzugs geregelt. Dort heißt es an erster Stelle, während einer Freiheitsstrafe soll ein Gefangener befähigt werden, künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen. An zweiter Stelle wird genannt, dass Strafe dem Schutz der Allgemeinheit vor weiteren Straftaten diene. Das Gesetz benennt also klar, Resozialisierung hat Priorität.

Diese rechtlichen Anforderungen betont auch **Thomas Vogt**. Der Leiter der Justizvollzugsanstalten Nürnberg



Die Resozialisierung während der Haft ist Pflicht – so will es das Gesetz.

Foto: IMAGO/kon Images

und **Ansbach** skizziert ein vielfältiges Angebot an Resozialisierungsmaßnahmen, die in Haft angeboten werden, darunter Arbeit, Ausbildung, Schulbildung, Sprachkurse, Antidressionsstraining, Schuldnerberatung, familienorientierte oder kulturelle Angebote, Entlassungstraining und vieles mehr. „Es ist ein ganz bunter Strauß“, resümiert **Vogt**. Angebote wie ein Kurs zum Reifenwechseln oder zum Gabelstapler fahren sollen den Gefangenen nach der Haft helfen, einen Job zu finden.

Stand August 2025 waren in der JVA Nürnberg rund 860 Menschen in-

haftiert. 14,5 Stellen im Sozialdienst kümmern sich, ergänzt durch Psychologen, Lehrkräfte und Ehrenamtliche, um die Inhaftierten. **Ulrich Beiß** ist einer der Sozialarbeiter in der JVA Nürnberg. Er sagt, „Wir haben gut zu tun, aber ich finde den Schlüssel okay.“ Damit meint er die zahlenmäßige Verteilung von Inhaftierten je Sozialarbeiter. Gleichwohl weiß **Beiß** auch, bei diesem Verhältnis ist keine individuelle Betreuung möglich. „Aber das ist auch gar nicht unser Anspruch“, sagt er. Es gäbe Gefangene, die wollten nichts mit dem Sozialdienst zu tun haben. JVA-Leiter **Vogt**

Ausgangsgruppe sind Ehrenamtliche mit Inhaftierten unterwegs. „Sie gehen spazieren, sind in der Stadt unterwegs, kaufen einen Döner“, listet **Putsche** auf.

JVA-Leiter **Thomas Vogt** sagt, das Engagement der Ehrenamtlichen in der JVA sei nötig. „Wir können das nicht alleine auf die Beine stellen und das bereichert ja auch den Vollzug.“ Sozialarbeiter **Ulrich Beiß** ergänzt: „Die Gefangenen werden durch den Kontakt mit den Ehrenamtlichen offener, wovon wir dann profitieren können.“

Auch **Lisa Kremer** erlebt den Austausch mit den Gefangenen als lohnend. „Ich finde es immer wieder schön, zu erleben, wie diese Gruppe funktionieren kann“, sagt die 35-Jährige. In der Kochgruppe treffen sich einmal pro Monat sechs Inhaftierte und drei Ehrenamtliche. Ein Beamer ist immer dabei. Die Inhaftierten dürfen mitentscheiden, was gekocht wird. „Uns ist es wichtig, Wissen zu vermitteln, damit die Inhaftierten nach ihrer Haft die Möglichkeit haben, anders einzukaufen und andere Sachen zu essen“, sagt **Kremer**. Zu Beginn schätzen die Teilnehmer, wie viel der Einkauf gekostet hat, damit sie ein Gefühl für Preise bekommen. „Dann kochen wir zusammen, essen zusammen und räumen zusammen auf“, so **Kremer** weiter. Zum Abschluss wird besprochen, welches Gericht es beim nächsten Treffen geben soll.



Kay Putsche leitet den Arbeitskreis Resozialisierung bei der Stadtmission Nürnberg. Foto: Stadtmission

ergänzt: Man versuche jedem Inhaftierten Angebote zu machen, aber „der Gefangene muss bereit sein, mitzuwirken.“ Wer den Kontakt zum Sozialdienst suche, bekomme diesen zeitnah, versichern **Vogt** und **Beiß**.

Kay Putsche, Einrichtungsleiter beim AK Reso, spricht in Sachen Resozialisierung in Haft von einem „Standardprozedere“. Um individuell auf Bedürfnisse eingehen zu können, fehle seiner Meinung nach beim Sozialdienst in der JVA das Personal. Der AK Reso koordiniert ergänzend ehrenamtliche Gruppen. „Wir haben eine Montagsgruppe, eine Kreativgruppe, eine Ausgangsgruppe“, erklärt **Putsche**. In der Montagsgruppe werde besprochen, was gerade anliege. Das könne die politische Weltlage, ein Zeitungsartikel oder die Vorbereitung auf die Entlassung sein. In der

trinsische Motivation gehe es nicht. **Kay Putsche** spricht von Hilfe zur Selbsthilfe. „Wir können nicht mehr tun als die Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen.“ Wichtige Säulen für die Resozialisierung seien ein stabiles soziales Netzwerk – **Putsche** sagt dazu, „Familie hilft“ – sowie ein Job und eine Wohnung. „Arbeit und Wohnung machen viel mit dem Selbstwert. Das ist eigentlich nicht zu ersetzen.“ Der Arbeitsmarkt mache es aktuell möglich, eine Anstellung zu finden. Schwieriger sei es auf dem Wohnungsmarkt.

Steht eine Entlassung bevor, heißt es für **Kremer** und die anderen Ehrenamtlichen Abschied nehmen. „Erst kürzlich habe es wieder so eine Situation gegeben, erinnert sie sich: „Dann haben wir einen schönen Abschluss gemacht und ihm alles Gute gewünscht.“ Und ganz individuelle Worte hat **Kremer** noch an den Mann gerichtet: „Dreh dich nicht um.“ Sie meine damit den Moment, wenn der Mann die JVA verlässt. „Ich habe gehört, wenn man sich umdreht, dann kommt man wieder zurück.“

Einige der Klienten tauchen tatsächlich wiederholt beim AK Reso auf. Laut einer Studie im Auftrag des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz wird rund jeder Dritte aus der Haft Entlassene innerhalb eines Risikozeitraumes von drei Jahren erneut strafällig. Ob eine Resozialisierung erfolgreich ist, bleibt aber auch eine Frage der Definition, findet **Putsche**. „Ein straffreies Leben ist das wünschenswerteste, aber für viele ist es schon ein Erfolg, den Antrag fürs Bürgergeld selbstständig auszufüllen oder Post vom Amt tatsächlich aufzumachen.“



Lisa Kremer engagiert sich seit einigen Jahren ehrenamtlich bei der Stadtmission Nürnberg. Foto: Carolin Heilig

Die Gesellschaft tue seiner Meinung nach noch nicht genug in Sachen Resozialisierung. **Kay Putsche** sagt: „Das wichtigste für mich wäre eine Veränderung der Haltung.“ Bisher dominiere eine „Kultur des Wegsperrens“. Und ein bisschen verstehe er das auch. „Wenn in meiner Familie etwas passieren würde, würde mich wahrscheinlich auch nicht interessieren, ob der Täter gut resozialisiert wird.“

Dennoch sei das problematisch, denn „je stärker man jemanden ausgrenzt, desto stärker kommt der Bumerang zurück“, glaubt **Putsche** – desto größer sei also die Wahrscheinlichkeit, dass es wieder zu einer Straftat kommt. Und damit ist am Ende niemandem geholfen – Opfern nicht, Tätern nicht, der Gesellschaft nicht.

INFO

Ein großes Angebot

Das Angebot der Stadtmission in Sachen Resozialisierung ist vielfältig. Die Arbeit der Ehrenamtlichen wird ergänzt durch weitere Pfeiler.

Zu einer der Kernaufgaben gehört das betreute Wohnen in einem ambulanten Setting. 43 Wohnungen sind über das Stadtgebiet Nürnberg verteilt. Die Einzelappartements werden teilmobliert durch die Stadtmission vermietet. Neben der Vermietung erfolgt eine Betreuung der Klienten. Das kann in Form von Unterstützung in einem Bewerbungsprozess erfolgen oder als Ansprechperson, wenn Menschen sonst nicht viele soziale Kontakte haben.

Beim Übergangmanagement erhalten von der JVA ausgewählte In-

haftierte Unterstützung durch Fachkräfte bei der Vorbereitung auf das Leben außerhalb der Gefängnismauern. Das geht von der Unterstützung beim Klammottenkauf bis zur Begleitung beim Amtsgang zur Beantragung gültiger Papiere.

Einmal im Jahr findet das Familienseminar, organisiert durch den AK Reso, statt. Häftlinge, deren Bedingungen gelockert werden, können dort mit ihren Angehörigen zehn Tage verbringen. Die Paare adressieren Themen wie Kindererziehung oder Eifersucht, an den Nachmittagen gibt es ein moderiertes Familienprogramm mit den Kindern.

Ebenfalls an den AK Reso angedockt ist das Projekt Respekt. Männer und Frauen, die

körperliche oder/und seelische Gewalt auf andere Erwachsene in der Partnerschaft ausüben, sollen dort lernen, erneute Gewalthandlungen zu verhindern und partnerschaftliche Konflikte anders zu lösen.

Jüngst hinzugekommen ist das Projekt Gefangene helfen Jugendlichen. Hierbei erzählen ehemalige Inhaftierte vor Schulklassen von ihrer Haft Erfahrung.

Neben der Stadtmission gibt es in Nürnberg weitere Einrichtungen, die sich mit der Resozialisierung von Inhaftierten beschäftigen, darunter die Zentralstelle für Straftatlassenshilfe, der Treffpunkt e.V., die Caritas unter anderem mit dem Haus der zweiten Chance und das Sozialwerk Nürnberg. chei



ÜberMorgen ... fängt heute an **Übergangsmanagement in der JVA Nürnberg**



„Übergangsmanagement ist eine fallbezogene und fallübergreifende Verknüpfung vollzugsinterner Behandlungs-, Erziehungs- und/oder Fördermaßnahmen mit vollzugsexternen Reintegrationshilfen für (ehemalige) Gefangene, die in enger Kooperation zwischen Justizbehörden, Einrichtungen der Straffälligenhilfe und kompetenten Dritten zu organisieren ist.“ (Wirth, 2017: Case Management - Innovationen im Strafvollzug; Kriminologischer Dienst des Landes Nordrhein-Westfalen)

Wieso überhaupt ÜberMorgen?

Die Entlassung rückt näher?

Es besteht der Wunsch nach Veränderung im Leben und eine Hilfestellung wird benötigt?

In Zusammenarbeit mit der zuständigen vollzugsinternen Kollegin, Frau Henninger, und allen beteiligten Stellen bietet der Arbeitskreis Resozialisierung Begleitung und Unterstützung während und nach der Haftzeit an.

- Regelmäßige Beratungsgespräche während der Haft
- Hilfe bei der persönlichen Lebensplanung
- Einbindung anderer Fachkräfte und Einrichtungen
- Unterstützung bei der Suche nach einer passenden Wohnform bzw. Wohnung
- Förderung Ihrer schulischen und beruflichen Qualifizierung
- Unterstützung und Begleitung, auch nach der Entlassung

Beteiligte Stellen

- Zentralstelle für Straftatlassenenhilfe
- Bewährungshilfe
- Mudra Suchtberatung
- Stadtmission Suchtberatung
- Jobcenter
- Arbeitsagentur
- Restart-bfz
- Treffpunkt BAI
- ISKA, ZiB
- Ehe- und Partnerberatung des Caritasverbandes Nürnberg e.V. und der Stadtmission Nürnberg e.V.

Weitere Zusammenarbeit mit der RBS – Beratungsstelle für Straffällige und Gefährdete und der Straffälligenhilfe – Netzwerk Ansbach

Ein herzliches Dankeschön gilt besonders unseren Kontaktpersonen, den vollzugsinternen Sozialdiensten, sowie den Kontaktbeamten*innen für die reibungslose und engagierte Kooperation.

Vielen Dank vor allem an Frau Damm, Frau Henninger, Frau Schnee und Herrn Beiß, die uns bei unserer Arbeit im Bereich der Ehrenamtstätigkeit und im Übergangsmanagement begleiten und unterstützen.

Familienseminar

Der Arbeitskreis Resozialisierung der Stadtmission Nürnberg e.V. führte 2025 wieder ein Familienseminar für Strafgefangene aus bayerischen Vollzugsanstalten und deren Angehörige durch.

Ort des Seminars war sowohl beim **Vortreffen (11. Bis 13. Juli 2025)** als auch beim **Hauptseminar (15.08. bis 23.08.2025)** das Hotel Grünwald in Ansbach. Es nahmen 6 Familien (12 Erwachsene und 11 Kinder) teil. Die inhaftierten Väter kamen aus den Vollzugsanstalten Lichtenau, Aichach und Bayreuth.

Das Betreuungsteam bestand aus 10 Fachkräften inkl. einer Seelsorgerin der bayerischen Justiz und zweier Hilfskräfte für Einkäufe sowie die Material- und Spielsachenausgabe.

Das Vortreffen diente dem gegenseitigen Kennenlernen von Teilnehmer/-innen und Betreuenden und dem Kennenlernen der Seminarstruktur (Erleben und Erproben des Tagesablaufs und der gruppenbezogenen Arbeitsweise). Mit vertrauensbildenden Maßnahmen wurde eine wichtige Grundlage für das Seminar geschaffen. Sowohl bei den Erwachsenen als auch bei den Kindern wurden Wünsche und Erwartungen an das Hauptseminar abgefragt und in die weitere Planung mit einbezogen.

Im Hauptseminar haben wir in der Erwachsenengruppe am Vormittag Themen bearbeitet, die sich aus der von der Inhaftierung des Mannes geprägten Lebenssituation ergeben. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten in einem geschützten Rahmen die eigenen Schwierigkeiten und Probleme in Beziehung und Familie mit denen der anderen Gruppenmitglieder vergleichen und gemeinsam Lösungsansätze für die Zukunft entwickeln.

Themen waren z.B.:

„Distanz und Nähe in der Partnerschaft“, „Was bedeutet für mich Familie“, „Vaterrolle (unter erschwerten Voraussetzungen)“, „Vertrauen in Familie und Partnerschaft“, „Auswirkungen der Haft und der Delinquenz des Vaters auf die Kinder“, „Rollen innerhalb und außerhalb der Familie“, „Umgang mit Konflikten“, „Wie sehe ich / bewerte ich meine Beziehung in der Vergangenheit, welche Perspektiven / Vorsätze habe ich für meine Beziehung in der Zukunft“. Mit Hilfe von Einzel-, Paar-, und Gruppenarbeit blieb dem/ der Einzelnen Raum, sich eigenverantwortlich mit selbstbestimmtem Tempo der Gruppe zu öffnen.

In den parallel dazu stattfindenden Kinder- und Jugendgruppen stand die altersgerechte Freizeitgestaltung im Vordergrund. Das Betreuungsteam ging dabei auf die besondere Lebenssituation ein und berücksichtigte die daraus resultierenden Schwierigkeiten. Die Zeit zwischen Mittagessen und dem Beginn der Familiengruppen am Nachmittag stand den Familien zur freien Verfügung.

Die Familiengruppe (und jeweilige Betreuerinnen und Betreuer) boten den Eltern Gelegenheit, die Nachmittage gemeinsam mit ihren Kindern gemäß deren Alter zu gestalten und zu erleben. Erfahrungs- und erlebnisorientiertes Lernen kam dabei im Gegensatz zum eher kognitiven Lernen des Vormittags (bei den Eltern) zum Tragen.

Neben den Gruppenveranstaltungen konnten die Eltern auch Paar- und Familienberatung in Anspruch nehmen. Dies war für besondere Probleme gedacht, die für den Gruppenrahmen nicht geeignet waren bzw. mit der Straffälligkeit des Familienvaters zusammenhingen.

Der Tag wurde durch die gemeinsame Morgen- und Abendrunde eröffnet bzw. abgeschlossen. Das jeweilige Tagsteam gab wichtige Informationen und sang mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Lieder aus dem Liederbuch. Bevorzugt wurden Lieder, die den Kindern besonders Spaß machen. Es sind gerade die Lieder, die bei den Kindern – laut

Familienseminar

Rückmeldungen der Eltern – noch lange nach dem Seminar präsent sind und angenehme Erinnerungen wachrufen.

An den Samstagen des Vortreffens und des Hauptseminars gestaltete die Seelsorgerin einen Gottesdienst. Die Teilnahme war freiwillig im Gegensatz zu Pflichtveranstaltungen, wie die Morgen- und Abendrunde und die Gruppenveranstaltungen.

Gruppenübergreifend besuchten die Teilnehmer/-innen den Tiergarten in Nürnberg und das nahe gelegene Freibad in Ansbach.

Die Familien verbrachten ihre Freizeit mit Sport, Spiel und erholsamen Spaziergängen.

Sie konnten sich im Rahmen des abgesprochenen Einzugsbereiches, der sogenannten "Bannmeile", frei bewegen. Zu Übertretungen dieses Rahmens bzw. der sonstigen verbindlichen Regeln kam es im laufenden Seminaralltag nicht.

Die Eltern beteiligten sich aktiv an den Gruppenstunden und nutzten die Möglichkeit, sich und die Beziehungen zu Partnern/-innen und Kindern zu entwickeln, ggf. auch kritisch zu überprüfen und Neues auszuprobieren. Die Kinder nahmen die Angebote der Betreuerinnen freudig an und genossen die Kindergruppen genauso wie die Familiennachmittage.

Wir hatten wieder ein sehr erfolgreiches Seminar und freuten uns über die positiven Entwicklungen, die wir bei den Familien feststellen konnten. 10 Tage bilden einen ausgezeichneten Rahmen, um Vertrauen aufzubauen, die gruppenspezifischen Gegebenheiten zu nutzen und zumindest Ansätze für eine realistische Zukunftsperspektive zu entwickeln.

Die Rückmeldungen der Kinder und der Eltern waren durchwegs positiv und zeigten ein hohes Maß an Zufriedenheit hinsichtlich der Rahmenbedingungen, der angebotenen Inhalte und der Arbeit des Betreuungsteams.

Für die Zeit nach dem Seminar erhielten die Eltern Informationen zu Anlaufstellen und sonstigen Hilfeangeboten in der Nähe ihres Wohnsitzes. In Einzelfällen besteht weiterhin Kontakt zu den Familien.

Gefangene helfen Jugendlichen – „GhJ“

Es ist uns gelungen im Jahr 2023 das Projekt – Gefangene helfen Jugendlichen – bei uns im Arbeitskreis Resozialisierung zu starten.

Das Projekt wird seitdem von 3 ehemaligen Inhaftierten durchgeführt. Schwerpunkte sind hier Gewalt- und Suchtprävention.

Im Jahr 2025 hatten wir im Projekt 15 Einsätze über alle Schularten verteilt. Seit Mitte des Jahres, haben wir zudem eine Kooperationsvereinbarung mit dem Jugendamt der Stadt Nürnberg für das Projekt.

Es wird aus der eigenen Biographie berichtet und den Schüler*innen vermittelt, dass bestehende und durch die Medien vermittelte Bilder nicht der Wahrheit entsprechen.

Gewalt und Drogen sind nicht „cool“, führen zu Haftstrafen und das Leben in Haft besteht nicht aus „Gewichte stemmen“ und einem „coolen Gangleben“.

Das Projekt und dessen Inhalte orientieren sich am gleichnamigen Verein, der in Hamburg gegründet wurde und mit dessen Kooperation das Projekt in Nürnberg weiter vorangetrieben werden soll. In Hamburg werden weitere „Bausteine“ durch ehemalige Gefangene angeboten, wie beispielsweise Pädagogisches Boxen oder JVA Besuche. Diese sollen im weiteren positiven Verlauf des Projekts auch angeboten werden können. Hier hat sich bereits eine JVA bereits erklärt, mit uns zusammen zu arbeiten.

Hierfür braucht es natürlich auch weiterhin die Unterstützung der Kooperationspartner und vor allem der Schulen, die den Bedarf an uns weitergeben und die Kurse buchen.

„Das ist meine Herzensaufgabe“

PRÄVENTION Ein Ex-Häftling berichtet an Nürnberger Schulen von seinen Erfahrungen. Dabei schafft er oft eine besondere Verbindung – und Bewusstsein.

VON CAROLIN HEILIG

NÜRNBERG – Er habe erst wieder lernen müssen, draußen herumzulaufen und den Verkehr einzuschätzen, wenn er über die Straße gehen wollte, sagt Timmy, 62 Jahre alt, ein kräftiger Mensch, verwachsene Cap, langer schwarzer Zopf, tätowierte Arme und ein weißes Harley-Davidson-Shirt. Er kannte knapp zwei Jahrzehnte lang nichts anderes als den Gefängnishof, verbüßte mehrere Haftstrafen in verschiedenen bayerischen Gefängnissen. Mehr Details zu seiner Haftdauer möchte er nicht öffentlich machen, genauso wie er nicht seinen ganzen Namen in der Zeitung sehen will.

Heute lebt Timmy in Nürnberg, ist selbstständig im Baugewerbe und geht regelmäßig in Schulen, um Jugendlichen dort von seinen Erlebnissen im Gefängnis zu berichten. „Das ist für mich eine Herzensaufgabe“. Er tut das im Rahmen des Projektes „Gefangene helfen Jugendlichen“, welches vom **Arbeitskreis Resozialisierung (AK Reso)** bei der Stadtmission Nürnberg initiiert wurde.

Zeuge von Gewalttaten

Etwas weitergeben, den jungen Menschen erklären, was im Gefängnis wirklich Sache ist, abschrecken, vielleicht auch ein bisschen die eigenen Geschichte aufarbeiten – so beschreibt Timmy seine Motivation, an dem Projekt mitzuwirken. „Die Jugendlichen sehen im Knast nur das Positive“. Es sei schockierend, sagt er. Die Schüler stellen sich vor, man bekomme Essen nach Wunsch, könne jederzeit telefonieren oder Play-Stationen spielen. „Die denken, das ist ein Kindergeburtstag da drin“. Timmy weiß: So ist es nicht.

Während seiner Zeit in Haft sei er Zeuge von Gewalt geworden. Einmal, so erzählt er, haben andere versucht, ihn zu überfallen. Er berichtet den Jugendlichen, dass je nach Haftbedingungen, Besuch nur für eine Stunde pro Monat ins Gefängnis kommen darf, oder dass Briefe oft ewig nicht zugestellt werden. Die jungen Menschen sollen verstehen: Knast ist nicht erstrebenswert.

Es war **Kay Putsche**, Einrichtungsleiter beim **AK Reso**, der „Gefangene helfen Jugendlichen“ vor rund anderthalb Jahren nach einem Hamburger Vorbildprojekt nach Nürnberg holte. Die Grundidee des Projekts beschreibt **Putsche** als Win-Win-Situation: „Die Kinder und Jugendlichen bekommen eine Präventionseinheit, die ein Sozialarbeiter nicht leisten könnte“. Die Inhaftierten können derweil ein kleines Entgelt verdienen. Für Schulen kostet die Doppelstunde 160 Euro.

Zu Beginn einer solchen Doppelstunde erzählt Timmy immer seine Geschichte. Die geht ungefähr so: Aufgewachsen ist er mit sieben Geschwistern in Augsburg in einem



Der Umzug nach Nürnberg half Timmy, das Rocker- und Rotlichtmilieu hinter sich zu lassen.

Foto: Carolin Heilig

„Scherbenviertel“, wie er es nennt. „Da haben einfach die Ellenbogen gezählt“, erinnert er sich. Der Vater sei Alkoholiker gewesen und habe der Familie Gewalt angetan. Mit 14 oder 15 Jahren sei er die ersten Male übers Wochenende im Jugendarrest gewesen. Timmy schloss sich Motorradclubs an, und irgendwann, sei es ein „Selbstläufer“ gewesen.

Immer mal wieder in der Zelle

Immer wieder sitzt er in Haft, mal sechs Monate, mal drei Jahre, mal vier Jahre, mal in Kaisheim im Landkreis Donau-Ries, mal in Straubing, wo die Schwerestrafäter einsitzen. Es sei um Waffenbesitz gegangen, um Schlägereien, um Sachbeschädigung. Später sei er im Rotlichtmilieu aktiv gewesen, habe mehrere Bordelle betrieben. Es kam zu weiteren Gewaltdelikten. Drogen und Waffen seien an der Tagesordnung gewesen, schildert der 62-Jährige. Strafverfolgungsbehörden sprechen da oft von „milieuspezifischen Straftaten“.

Seit fast zehn Jahren ist Timmy nun nicht mehr in Haft. Fast genauso lange lebt er in Nürnberg. Bereits seine Großeltern hätten in der Noris gewohnt, daher habe er schon immer einen Bezug zur Stadt gehabt. Er erinnert sich, dass sein Vater und sein Großvater große Club-Fans gewesen sind. Der Umzug nach Mittelfranken sollte ihm helfen, ein neues soziales Umfeld aufzubauen. „Hier habe ich keine Anknüpfungspunkte mehr an

das Rotlicht- und Rockermilieu. Ich wollte es auch gar nicht mehr.“ Eine Sache aber ist geblieben: „Ich fahre immer noch leidenschaftlich Motorrad.“

Und er geht gerne in die Schulen. Das Projekt findet an verschiedenen Bildungseinrichtungen und in verschiedenen Klassen statt. **Kay Putsche** sagt, die Einheiten seien ab der 5. Klasse und dann bis hin zur Berufsschule sinnvoll. Aber es habe auch schon modifizierte Angebote in Hortgruppen gegeben. Grundsätzlich richte sich das Angebot an Schulen in der Metropolregion, Ausnahmen sei-

en möglich. Timmy erzählt, er sei schon an einer Schule in Schweinfurt gewesen.

Lehrer müssen während der 90 Minuten draußen bleiben. „Dann öffnen sich die Schüler viel mehr“, erklärt Timmy. Die Jugendlichen offenbaren dann ihre Geschichten, erzählt der 62-Jährige. Erst kürzlich habe ein junges Mädchen ihre Drogensucht gestanden. Immer wieder berichten Jugendliche auch, dass der Vater oder der Onkel im Gefängnis sitze.

Timmy scheint tatsächlich einen Draht zu den jungen Menschen auf-

zubauen, das legen seine Erzählungen nahe. Er hat irgendwann die Kurve gekriegt. Nach seiner Entlassung habe er eine Therapie gemacht, sagt er, und er fände es wichtig, dass jeder Ex-Häftling das mache. Aus der Haft Entlassene seien sonst „tickende Zeitbomben“, meint Timmy. Nur wenige seien auf das Leben draußen vorbereitet oder hätten ein stabiles soziales Umfeld.

Ausbildung als Pluspunkt

Auf die Frage nach Resozialisierungsmaßnahmen in Haft lacht Timmy und winkt ab. Für ihn seien die **Stadtmission Nürnberg und das Projekt Wendepunkt** nach der Entlassung wichtige Anlaufstellen gewesen. Seine abgeschlossene Ausbildung zum Maler und Lackierer nennt er sein Glück: „Mit dem Job kann ich mein immer über Wasser halten.“ In seinem Beruf erfahre er heute viel Wertschätzung.

Und noch etwas hatte einen großen Anteil: „Ich habe eine tolle Frau kennengelernt“, sagt Timmy. Bis zu deren Tod vor drei Jahren waren die beiden verheiratet. Auch zu seinen Geschwistern halte er inzwischen guten Kontakt, mit einer seiner Schwestern spreche er fast täglich. Aber Timmy weiß auch, dass er seiner Familie geschadet hat. „Nach sechs Monaten gewohnt man sich an das Gefängnis“, aber das soziale Umfeld draußen leide weiter. Dieses Bewusstsein wolle er den Schülern mitgeben.

ZUM THEMA

So entstand das Projekt

Die Idee zu „Gefangene helfen Jugendlichen“ hatten drei Inhaftierte in einer Justizvollzugsanstalt in Hamburg. Es entstand ein Verein in der Hansestadt.

Heute hat sich das Konzept über Deutschland verbreitet. Es gibt Angebote unter anderem in Bremen, Hannover und Berlin. Seit Ende 2023 gibt es das Projekt auch in Nürnberg. Es ist das

erste Angebot dieser Art in Bayern.

Angedacht sind im Rahmen des Projekts auch Besuche in einer Justizvollzugsanstalt. Die kooperierende Anstalt ist die JVA Bayreuth. Die Besuche sollen, wenn sie stattfinden, aus mehreren Terminen bestehen. Zunächst soll den Jugendlichen bei einem Vorbereitungs-termin

erläutert werden, welche

Verhaltensregeln dort gelten. Während des eigentlichen Besuchs soll es eine Führung durch die JVA und Gruppen-gespräche mit geschul-ten Insassen geben.

Bei einem Mittagessen der Gefängnismaßezeit ist Gelegenheit zu persönlichen Einzelgesprächen. Abgeschlossen wird das Angebot durch einen Nachbereitungs-termin.

Respekt!

Fachstelle Täter*innenarbeit Häusliche Gewalt Mittelfranken

Seit sechs Jahren engagieren wir uns, gemeinsam mit dem Treffpunkt e.V., als Fachstelle Mittelfranken in der Täter*innenarbeit Häusliche Gewalt. Diese Arbeit ist kein Freibrief für Gewalt, sondern ein spezialisierter Ansatz zur Verhaltensänderung und Gewaltprävention. Gemeinsam mit Opferschutzeinrichtungen, Polizei und Justiz arbeiten wir daran, Partnerschaftsgewalt wirksam zu bekämpfen. Dabei sind neben (Ex-)Partner*innen immer auch Kinder mitbetroffen.

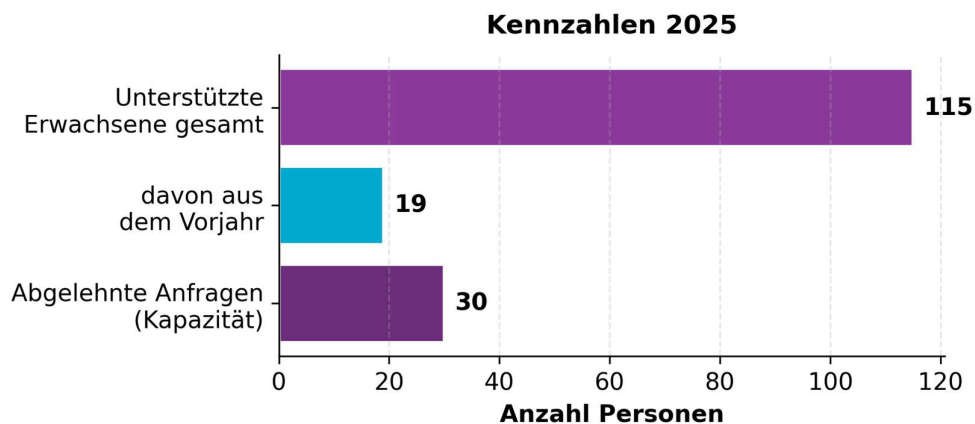
Unser Grundsatz: Wer Gewalt ausübt, trägt die volle Verantwortung. Wir akzeptieren keine Ausreden oder Verharmlosung. Täterarbeit ist *indirekter Opferschutz*. Die enge Zusammenarbeit mit Opferschutz- und Interventionsstellen gewährleistet die Sicherheit aller Beteiligten.

RESPEKT! heißt unser kognitiv-verhaltensorientiertes Trainingsprogramm, das auf dem Standard der Bundesarbeitsgemeinschaft Täterarbeit Häusliche Gewalt (BAG TäHG) basiert und professionelle, opferschützende Arbeit garantiert.

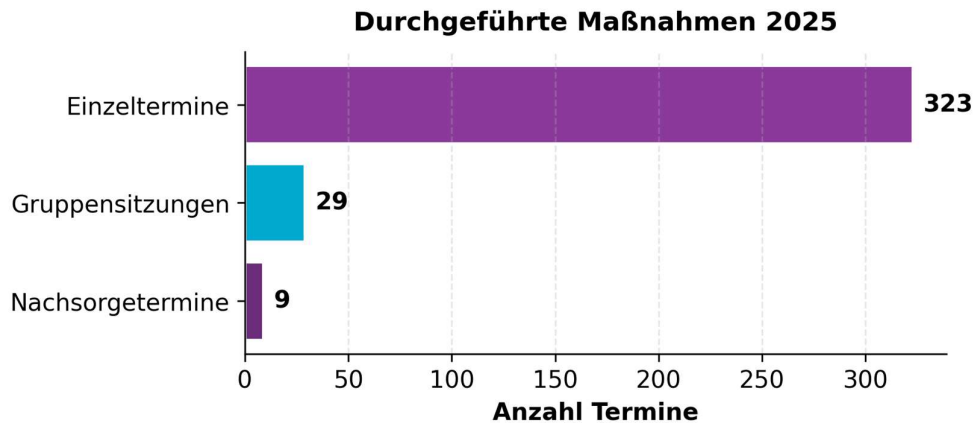
Häusliche Gewalt ist auch ein gesellschaftliches Problem – Ausdruck von Machtverhältnissen und patriarchalen Strukturen. Wir richten uns gegen *alle* Gewaltformen. Die Istanbul-Konvention (Artikel 16) verpflichtet Deutschland zur Förderung von Täterarbeitsprogrammen – dieser Verpflichtung kommen wir nach.

Das Jahr 2025 in Zahlen

Das Jahr war geprägt von intensiver Arbeit und deutlich steigenden Anfragen. Wir führten 323 Einzeltermine, 29 Gruppensitzungen und 9 Nachsorgetermine durch.



Respekt!



Vom Erstkontakt bis zum Abschluss vergehen 12-18 Monate. Der Weg führt über Anamnese, Diagnostik, Gruppentraining und Abschlussgespräch. Nach drei Monaten folgt ein Nachsorgegespräch. Die Teilnahme erfolgt über Jugendämter, gerichtliche Auflagen oder eigeninitiativ. Unsere Tür bleibt offen – für Wiederaufnahme, Kurzzeitberatung oder unterstützende Gespräche.

Seit Anfang 2025 kooperieren wir intensiver mit der Polizei. Bei Einsätzen aufgrund häuslicher Gewalt können wir mit Zustimmung der Person proaktiv Kontakt aufnehmen. Dies führte bereits zu sieben Kontakten.

Täterarbeit funktioniert nur vernetzt. Unser Netzwerk umfasst Unterstützungseinrichtungen, Jugendämter, Polizei, Justiz und andere Täterberatungsstellen. Wir sind lokal, regional und bundesweit aktiv, u.a. im Vorstand der BAG TäHG.

Unsere Arbeit ist unverzichtbarer Opferschutz. Täglich erleben wir, wie wichtig die Arbeit mit den Gewaltausübenden ist – für Gewaltbetroffene, für Kinder, für die Gesellschaft. Die Nachfrage übersteigt unser Angebot bei Weitem. Wir setzen uns dafür ein, dass Täterarbeit in Mittelfranken gestärkt und ausgebaut wird. Je mehr Menschen wir erreichen, desto mehr schützen wir diejenigen, die von Gewalt betroffen sind.

Fazit

Das Jahr 2025 war für den Arbeitskreis Resozialisierung von Weiterentwicklung, neuen Kooperationen und einer steigenden Nachfrage nach Unterstützungsangeboten geprägt. Besonders hervorzuheben sind:

- die Erweiterung des Betreuten Wohnens nach Erlangen
- die Weiterentwicklung der ehrenamtlichen Arbeit
- der Ausbau präventiver Projekte mit Jugendlichen
- die steigende Bedeutung der Täterarbeit bei häuslicher Gewalt

Diese Entwicklungen zeigen deutlich, wie wichtig eine stabile und professionelle Straffälligenhilfe für unsere Gesellschaft ist.

Unser Ziel bleibt es, Menschen auf ihrem Weg in ein straffreies Leben zu begleiten und ihnen nachhaltige Perspektiven zu eröffnen.

**Arbeitskreis Resozialisierung der Stadtmission Nürnberg e.V.
Kraußstr. 5 - 90443 Nürnberg**

Telefon: 0911/376671-00

E-mail: reso@stadtmission-nuernberg.de

www.stadtmission-nuernberg.de

Bankverbindung

Geldauflagenkonto:

Evang. Bank e.G. IBAN: DE89520604100602507501
 BIC: GENODEF1EK1

Spendenkonto:

Evang. Bank e.G. IBAN: DE71520604101002507501
 BIC: GENODEF1EK1

Stadtmission Nürnberg e.V.
Arbeitskreis Resozialisierung

Kraußstraße 5
90443 Nürnberg
T. (0911) 376671 - 00
F. (0911) 376671 - 07
ak-reso@stadtmission-nuernberg.de
www.stadtmission-nuernberg.de